



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Situng, aufserhalb des Wasserthors), in C. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

48.

Mittwoch, 16. Juni.

1841.

Mit dem heutigen Blatte wird der Prospektus des Spiegels, des Schmetterlings und der Pesther Handlungszeitung für das zweite Semester 1841 (vom 1. Juli bis Ende Dez.) ausgegeben.

Indem wir darauf hinweisen und zur gefälligen baldigen Erneuerung der Pränumeration höflichst einladen, geben wir hier wiederholt die Versicherung, daß der neue Verlag und die Redaktion Alles anwenden werden, um diesen Blättern ein noch größeres Interesse zu verleihen. Der Text soll ungemein anziehend und mannigfaltig werden und die Bilder alles bisher Gebotene an Eleganz und Brauchbarkeit überbieten. Die notorische wichtige Thatsache, daß der Spiegel unter allen Journalen am Schnellsten seine prächtigen Modenbilder bringt, soll sich auch künftighin bewähren. — Uebrigens werden die von den neuen Verlegern vorzunehmenden umfassenden Erweiterungen und Veränderungen dieser Blätter noch im Laufe des zweiten Semesters bekannt gemacht werden.

Redaktion und Verlag.

## Die Landparthie.

(Beschluß.)

Nach beendeter Tafel theilte sich die Gesellschaft, die jungen Leute gingen Erdbeere und Feldblumen suchen, Frau von P aber und Koufne Marie besaßen, gleich arabischen Schäferinnen, im Schatten eines großen Baumes der

Nachmittagsruhe zu pflegen. So geschah es, sanft schlummerten die Damen, da erschienen zwei vom bösen Genius des Hauses Nummert herbeigeführte Fliegen, um auf der röthlichen Nasenspitze der liebenden Dame auszuruhen. Dieser Besuch wekte die gute Frau natürlicher Weise aus ihrem Schummer, in dessen Arme sie fruchtlos zurück zu sinken hoffte. Da rauschte es plötzlich in der Ferne, Frau von V. wurde aufmerksam und horchte — da rauschte es wieder, nun stand sie auf und schlich auf den Zehen nach dem Gebüsch, aus welchem das Geräusch kam — ach arme Nummert, warum hast du das gethan — da sah sie: »Ihr graust's, der Aukem stolt, zu Berge steigt ihr Haar,« — da sah sie neben der liebreizenden Lisi Herrn von H. sitzen, in Wonne aufgelöst, an dieser, von ihr so oft maltraitirten Jose all seine Liebe verschwenden. Alle Tugenden der Eifersucht, alle Stacheln getränkter Eitelkeit und erniedrigender Zurücksetzung ergriffen sie in dem Augenblick; allein, o Wunder, sie wußte sich zu beherrschen, sie kehrte zurück zu ihrer Kousine: die so fest wie ein junger Rekrut nach dem ersten Feldmanöver schlief. Der Eichwald brauste, die Wolken zogen, die Alte saß verächt, betrogen und konnte nicht wieder einschlafen. — Der ferne Donner und schwarzes Gewöl, welches sich hinter dem Leopoldfeld aufthürmte, brachte die Gesellschaft bei sinkender Sonne zurück ins Wirthshaus, wo man beschloß, das Gewitter abzuwarten, und dann zum Lastoveky hinab zu gehen. Die Nahe eines eifersüchtigen Weibes ist fürchtbar, sei es eine Italienerin, Polin, Slowakin oder eine Deutsche, gleichviel. Das Gewitter war dem Ausbruch nahe, da befohl Frau von V. der ihr nun verhassten Lisi nach Hause zu gehen, um die Fenster zu schließen. Alles empörte sich gegen diesen Befehl, jedoch umsonst, Frau v. V. beharrte in ihrem Ausspruch, es half nichts. Die arme Lisi machte sich weinend auf den Weg, und nur ein tüchtiger silberner Händedruck des Herrn von H., der ihr den Kutschenschlag eines eben abfahrenden Fiakre's öffnete, rettete sie von ihrem Verderben.

Das Gewitter, welches Aeneas und Dido in ein und dieselbe Höhle zusammenführte, konnte nicht schrecklicher gewesen sein, als das, welches unsere Gesellschaft bei der schönen Schäferin gefangen hielt, man suchte sich die Zeit durch verschiedene Spiele zu verkürzen, wobei es Frau v. V. trotz all ihrem Bemühen nicht dahin bringen konnte, beim Wünderauslösen, von Herrn v. H. geküßt zu werden. Das Wetter hörte auf zu toben, und man machte Anstalten zum Heimkehren; jede der Damen bekam einen Stolz und schürzte sich das Oberkleid auf, Herr v. H. führte die Kousine Marie und Gräutein Sibi, Herr v. F. beiden Nichten die jedoch auf Sibi's Befehl mit ihm nichts reden durften; Therese fand an Richard eine Stütze, und der andere junge Herr schleppete Frau von P; endlich nahm man einen Mann auf, der die kleine Gusti auf dem Rücken trug; so kam man ohne besondern Unfall hinab zum Lastoveky, aber ach! kein Auge erblickte die sehnsuchtsvoll erwarteten drei Fiakere, man wartete längere Zeit, allein vergebens, es war nahe an zehn Uhr und kein Fiaker erschien, da beschloß denn die Stimmenmehrheit den anwesenden Stellwagen zu benützen. So geschah's, Alle fügten sich geduldig in das Schicksal, nur Sibi war sehr verzweifelt. »Ich auf einem Stellwagen,« sagte sie zu ihrer Mutter, »mein, das ist entsetzlich!« — »Nun so laufen's zu Fuß, wenn's Ihnen nicht Recht ist,« meinte Herr v. F. Diese unzarte Aeußerung erpreßte Sibi einen Seufzer, sie schwieg und verhüllte sich mit dem Saltuche die Augen. — Vorwärts

ging es, so gut es der schlechte Weg erlaubte, da fuhr mit einem Mal ein aufgeschwundener Nachtvogel aus dem Gebüsch, die Pferde sprangen erschrocken seitwärts, und — da lag ein wilder Knäuel am Boden, so mag ohngefähr das Chaos ausgesehen haben; Frau von P. lag ganz unten mit dem Gesicht in einer Lücke, auf ihr die Nichten, Sibi, und Richard, Marie und Therese in den Armen des Kutschers, Herr von H. raffte sich der erste auf, nach ihm Herr von K., er wollte Sibi im Aufstehen behilflich sein, blieb aber unglücklicher Weise mit seinen Sporen in ihrem Kleid hängen und zerriß ihr die ganze Garnitur. Diese Begebenheit brachte zwischen ihm und Sibis Mutter einen heftigen Wortwechsel hervor, der einen unverthigbaren Groll zur Folge hatte; mittlerweile kamen die drei Fiaker und hoben den Stellwagen in die Höhe; da Niemand besonders beschädigt war, so saß man ein und fuhr ohne weiteres Mißgeschick nach Hause. Welche waren nun die Folgen dieser Landpartie? Die schöne Lisi kam aus dem Dienst; Herr v. H. und Herr v. K. betraten nie wieder das Yummert'sche Haus, wodurch alle Heirathsausichten für Mutter und Tochter benommen wurden, Marie, welche die Landpartie proponirte, sah man als die Urheberin des Unheils an, darum vermied man sie längere Zeit; endlich ließ Sibi ihrer poetischen Ueber freien Lauf, wodurch die Literatur viel gewann: sie schrieb eine Satyre auf alle Stellwagen und eine Elegie auf ihr — zerrissenes Herz? nein, auf ihr zerrissenes Mousselin=de=laine=Kleid. Y.



### Schlüssel, Drama, Abschied.

Im Jahre 1796 fielen schon so gut Stücke durch, wie heutzutage; Herr Charles Demoustiers aber, der ein rührendes Drama: »die drei Söhne«, geschrieben hatte, dachte nur an den Lorbeer, der einst für Racine und Corneille blühte, und noch reichlich lohnen konnte. Er ließ sein Stück im Pariser Odeontheater aufführen. Ehe die Vorstellung anging, stahl er sich von dem, in wechselnden Beschäftigungen, in der ganzen Aufregung eines hoffenden Dichters verlebten Tage ein Viertelstündchen ab, um einer Dame, die er jätlich liebte, einen Besuch zu machen. »Ich möchte Sie um etwas bitten, theuere Freundin,« sagte er ihr, »gehen Sie diesen Abend nicht ins Theater, freilich, ich bin meines Erfolges sicher; aber wie diese Pariser sind, eine Kleinigkeit, ein Nichts kann sie aufbringen, und pfliffe nur ein Einziger. . . , großer Gott, in Ihrer Gegenwart Zeichen des Mißfallens, nein ich ertrag' es nicht.« — »Gut denn, ich will zu Hause bleiben, ich gestehe, so sehr ich Antheil an dem glänzenden Erfolge nehme, der Ihrer hart, hätt' ich doch kaum hinsfahren können. Mein furchterlicher Kopfschmerz plagt mich heute so sehr, daß ich fast nicht reden kann. Kommen Sie heute nicht mehr wieder, morgen hoffe ich gekärkt die frohe Nachricht zu vernehmen, daß man Ihren Namen unsern besten dramatischen Dichtern anreicht. Jetzt verlassen Sie mich, die Zeit drängt.« — Einen Kuß nahm der glückliche Dichter mit. — Er wollte sich in einen Winkel des Parterres setzen, um ganz unbemerkt die Wirkung zu beobachten, die sein Drama hervorbrachte. Als er durch einen dunklen Gang zu seinem Plaze hinging, stieß er mit dem Fuße an einen Gegenstand; es war ein hohler Schlüssel, er steckte ihn in die Tasche.

Sein Nachbar im Parterre war ein junger Mann, mit dem er ein Gespräch anknüpft. »Wie lange es dauert, bis sie anfangen,« sagte der dem Voeten, »um neun Uhr habe ich ein Rendezvous und . . . Der Vorhang ward aufgezogen, die ersten Szenen gehen rasch vorüber, dann findet man den Dialog unendlich gehäut. Schon gegen Ende des ersten Aktes grollte das Gewitter. Der junge Mann suchte in allen Taschen. — »Zum Teufel,« wendet er sich dann an seinen Nachbar, der Hülenqualen litt, »jetzt geht das Weifen los, und ich habe meinen Schlüssel vergessen . . . den Schlüssel, der mich zu der Geliebten führen soll.« — Demousters greift mit vieler Selbstverläugnung in die Tasche und gibt seinem Nachbar den zum Weifen trefflich geeigneten Schlüssel, den er vorhin gefunden hatte: »Wenn Sie diesen Schlüssel brauchen können, so bitte ich, bedienen Sie sich seiner ungenirt.« Der junge Mann greift darnach: »Es ist ja der Schlüssel, den ich verloren habe.« — »Ich fand ihn eben, als ich in's Theater ging.« — Der glückliche Besitzer des Schlüssels drückte dem Dichter dankbar die Hand, dann setzte er das Instrument an den Mund, und entlockte ihm mit vieler Beharrlichkeit heillose Töne. Seinen Tönen vermähten sich andere, und ein solches Weifenkonzert brach los, daß die Schauspieler nicht mehr dagegen ankämpfen konnten, der Vorhang fiel. — Demousters und sein neuer Bekannter verließen zusammen das Theater. Der Dichter war in der schrecklichsten Laune, der Andere folgte ihm sehr gleichmüthig; »dem schlechten Stücke hätten wir glücklich den Hals gebrochen,« lachte er.

Vor dem Hause der Madame Marfan, so hieß des Dichters Geliebte, blieb der junge Mann stehen. »Auf Wiedersehen, mein Herr,« sagte er, »hier muß ich Sie verlassen.« — »Sie gehen in dieses Haus?« — »Ja, in die zweite Etage.« — »In die zweite Etage, zur Madame Marfan?« — »Still, still, posaunen Sie mein Glück nicht aus, Sie würden die Dame kompromittiren.«

Der Poet entriß seinem Nebenbuhler den Schlüssel und eilt in wüthenden Stößen wie ein gereizter Löwe hinauf zu der Ungetreuen. Sie war nicht im Negigé, und glich gar wenig einer Leidenden, vielmehr klagte ihre gewählte Toilette, ihre Miene der Erwartung sie einer Untreue an, deren rebender Beweis eben noch der indiscrete junge Mann gewesen war. — »Ihr Stük hat also gefallen?« rief sie dem Eintretenden entgegen. — »Wie, sein Stük?« schrie der junge Mann, der dem unglücklichen Dichter und Liebhaber hart auf den Fersen gefolgt war. — Demousters, der ausgepöfene und betrogene, drückte seinem Nebenbuhler die Hand. »Ich gehe diesen Abend um zwei Täuschungen ämer zu Bette, ich habe mich für einen Dichter, für einen glücklichen Liebhaber gehalten. Auf Nimmerwiedersehen . . . Den Schlüssel behalt ich, er hat heute mir grausame Lehren gegeben.« — Nehmen Sie ihn nur mit,« rief die Ungetreue spottend, »ich lasse das Schloß ändern.«

### Für Kaffetrinker.

Benson Hill hat einen Almanach für Gutschmelzer herausgegeben, aus welchem die allgemeine Modezeitung ein Rezept für eine ganz neue Zubereitungsdart des Kaffees mittheilt, welche einfach genug ist, um wenigstens versucht zu werden. Hill sagt: »Ich habe jede bekannte Methode der Kaffebereitung versucht,

und mich überzeugt, daß es keine sicherere Art gibt, klaren und starken Kaffee zu erhalten als die folgende: »Man schlage ein Ei aus — für einen großen Topf zwei — und mische es gut mit dem Kaffee, bis aus beiden eine Kugel geworden ist, die man mit kaltem Wasser in den Kaffetopf thut. Darin lasse man den Kaffee etwa eine Stunde lang ziehen, hüte sich aber ja, ihn zu rühren. Kurz bevor er getrunken werden soll, lasse man den Topf auf dem Feuer heiß werden, sorge aber dafür, will man das Arom erhalten, daß er nicht köcht. Dann giesse man ihn vorsichtig ab und man wird einen so reinen und starken Kaffee, wie irgend möglich, erhalten. Zur Versüßung eignet sich gepulverter weißer Zuckerkand am besten.«

◆ ◆ ◆

### P a l i n d r o m.

Du kannst es vor- und rückwärts lesen,  
 Stets bleibt das selbe Wörtchen nur;  
 Siehst du es, war es da gewesen,  
 Wovon sich zeigt noch manche Spur.  
 Man sieht's oft freudig auf dem Meere,  
 Nur in der Kassa freut es nicht;  
 Denn zeigt sich da nur eine Leere,  
 So ist man gar ein armer Nicht.

Emanuel Brecher.

◆ ◆ ◆

Auflösung der Charade in No. 43.

### S t u r m g l o c k e.

## Portfolio der Meinigkeiten und Ansichten.

### Mignon-Zeitung.

**Etwas von Allem.** Das zweite Kriegsgericht der 1. Militär-Division in Paris hat einen Korporal, der sich so weit vergessen hatte, einem Soldaten eine Ohrfeige zu geben, zu einem einjährigen Gefängniß, zur Absetzung und zur Unfähigkeit, einen Grad in der Armee zu bekleiden, verurtheilt. — Den Verlag von Lessings Werken hat die Pöppche Buchhandlung in Berlin für die hohe Summe von 13,000 Rthlr. an Cotta verkauft. Wie man hört, beabsichtigt Legterer den Verlag aller deutschen Klassiker, mehr der Ehre, als des Gewinns halber, an sich zu kaufen, was gewiß die Achtung des gebildeten Publikums verdient. — Man schreibt aus

Nachen: »Wir hatten vor einigen Tagen den hier vielleicht seit Jahrhunderten nie vorgekommenen Fall: die Tausende eines Chinesen, des Bedienten des Obersten von Schepeter. Er ist ein Mann in den vierziger Jahren und derselbe, der vor einigen Jahren diejenigen gefangenen Chinesen, welche man gegen ihren Willen für Geld sehen ließ, durch seine Aussagen vor Gericht von den Fesseln der Gefangenschaft befreite.« — In Großbritannien ist am Sonntage, 6. Juni, eine allgemeine Volkszählung veranstaltet worden, und zwar in folgender Weise: Jedem Haushalter wurde ein Papierblatt zugestellt, um auf demselben Namen, Alter, Geschlecht, Beschäftigung und Geburtsort zu verzeichnen. Wer nun am 6. Juni Nachts

in irgend einem Hause schläft, wird verzeichnet, einerlei ob er in demselben wohnt oder nicht. Man hofft auf diese Art zu einem genügenden Resultate zu gelangen. — Man liest in einem auswärtigen Blatte: »In wilden Thieren wurden im ökerreichischen Kaiserreiche nicht weniger als 1259 Bären, 11,025 Wölfe und 60 Luchse während der letzten sechs Jahre erlegt. Als Prämien wurden dafür 55,513 Gulden & Mz. ausgezahlt. Gallizien und ökerreichisch Polen lieferten zu dieser gewaltigen Heerschaar das meiste.« (Gallizien u. ökerreichisch Polen? Sind die zweierlei?) — Karl Beck's sämtliche Dichtungen erscheinen in einem Bande als zweite Auflage. — Der »Aufmerksame« erzählt folgende Thatsache aus Grätz: »Als unlängst ein hier angelommener Fremder einen hiesigen Fiaker für einen Nachmittag zu einer Fahrt in eine benachbarte Gegend mietzen wollte, antwortete der Letztere: »Wenn es regnet, fahre ich nicht u. wenn es schön bleibt, habe ich schon eine andere Fahrt.« (Bei uns in Pesth fahren die Fiaker wohl auch bei Regenwetter, aber es müssen auch dabei Zwanziger regnen.) — Das Münchener Tagblatt erzählt: »Gestern Morgens 6 Uhr starb dahier der Scharfrichter Andreas Hörmann in einem Alter von 54 Jahren. Der Verstorbene war nur einige Tage unapflich u. vermuthlich hat ihn ein Schlag getödtet. Eine trauernde Mutter und acht Kinder bejammern den Verlust ihres Ernährers.« — Das »Augsburger Tagblatt« schreibt aus München Folgendes: »In Folge eines allerhöchsten königl. Beschlusses haben, so lange bis anders verfügt wird, künftig die katholischen Schanzsträflinge auf den Festungen Warthenberg, Oberhaus und Rosenburg, und die protestantischen auf der Festung Witzburg ihre Strafe zu ersehen. — Von der Warschau-Wiener Eisenbahn

ist der Unterbau bereits in einer Länge von dreißig Meilen vollendet. — Durch eine höhere Entscheidung ist die Direction der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, in Folge ihres eingelegeten Rekurses, gehalten worden, die Briefschasten von Seite der Postverwaltung überall hin, wo kaiserlich königliche Poststationen sind, unentgeltlich zu befördern, wie dies auch schon auf der neu eröffneten Strecke nach Gradisch geschieht. — Man schreibt aus London: »Der berühmte Klavierspieler Liszt wurde vor einigen Tagen aus seinem Kabriolet herausgeworfen, und blieb, während das wildgewordene Pferd mit dem Wagen weiter rannte, bewußtlos am Boden liegen. Doch ist er außer Gefahr, und nur sein Handgelenk ausgefetzt, was ihn einige Zeit am Spielen hindert.« — Eine Italienerin sagte einst: »Ach, warum ist Eisessen keine Sünde? Es würde uns Frauen dann noch einmal so gut schmecken!« — Der berühmte Arzt Herrmann Boerhave, Hollands Aeskulap, hinterließ folgendes Rezept zum langen Leben: »manger, mächer et marcher« (essen, lauen und gehen).

— Die für die Zeitgeschichte so interessanten Memoiren des Prinzen Eugen Napoleon, Vizekönigs von Italien und nachmaligen Herzogs von Leuchtenberg, werden nunmehr halb der Deffentlichkeit übergeben werden. — Moses Mendelssohn's sämtliche Werke erscheinen nächstens bei Brockhaus in Leipzig und werden auch manche bisher noch nicht gedruckte Aufsätze bringen. Sehr passend wird denselben eine philosophische Einleitung und eine Biographie vorangehen. — Der Gewerbeverein in Karlsruhe hat zur Prüfung der Biere, welche dort verzapft werden, ein Biergericht konstituiert, welches von Zeit zu Zeit sich versammelt und die am besten erfundenen Biere dem Publikum öffentlich nachhaft macht. — Ein bairisches

Blatt  
klagen  
mange  
Hize  
wetter  
dieser  
werden  
Stimm  
schöne

S  
Somm  
ein so  
Warm  
preisw  
dien die  
einer a  
der unt  
renden  
sentime  
rende,  
Phrasen  
müße,  
nen m  
neustuf  
Mal ge  
doch ste  
ten. I  
und be  
Fartür  
durch d  
der M

den D  
lich dar  
Wasser  
wieder  
nem A  
me We  
mer, u  
lebende  
(Worb)  
Aleinig  
Wendu  
Donna  
Wann  
nicht in  
Stund  
den B

Blatt schreibt: „Man sind plötzlich alle Klagen und aller Jammer über Regenmangel verschwunden, und die trodene Hitze hat einem nasen, frostigen Regenwetter Platz eingeräumt. Dauert nun dieser Regen noch einige Tage an, so werden sich alsbald wieder unzufriedene Stimmen erheben und man wieder um schöne warme Tage bitten und beten.“

### Lokal-Beitrag.

**Theatralisches.** In dem Pesther Sommertheater gab man am letzten Sonntag ein sogenanntes Preisstück, betitelt: „Das Wärmehetz“ v. Hajner, das allerdings etwas preiswürdiger ist, als viele nichtknuzige Komödien dieser Art, aber doch immer kein Muster einer guten Lokalposse abgeben kann. Es leidet unter anderem zu sehr an der jetzt grassirenden unausgeschlichen Manie der Lokaldichter, sentimental zu sein und enthält so viel rührende, butterweiche Szenen und gefühlvolle Phrasen, daß der ein Herz von Stein haben müßte, der dem Verfasser zu Liebe nicht weinen möchte. Die Komik geht in diesem Theaterstücke fast zu Grunde und wenn wir ein Mal gerührt sein wollen, so lassen wir dies doch lieber durch „Kabale und Liebe“ bewirken. Doch hat das Stück einige gute Seiten und besonders ist der Charakter des Peter Hartkummel jovial gehalten. Gespielt wurde durch die H. H. Höllner und Gäde, so wie der Mad. Klimmetsch sehr lebenswerth.

J. Sdr.

— Nachdem unser Gast, Emil Devrient den Don César in „Donna Diana“ meisterlich darstellte und den Volkingbrose im „Glas Wasser“ zum dritten Male bei vollem Hause wiederholte, brachte er uns am 14 d., zu seinem Benefiz zwei Novitäten: „die seltsame Wette“, Lustsp. in 1 Akt von Dr. Büchner, u. „der Heirathsantrag auf Helgoland“, lebendes Bild in 2 Akten von L. Schneider (Both). Das erstere Stück ist eine allerliebste Kleinigkeit, voll Leben, frischer und zarter Wendungen. Es wird uns hier eine neue Donna Diana vorgeführt, die mit ihrem Manne die sonderbare Wette eingeht, sich nicht in ihn zu verlieben, aber schon in einer Stunde sich für besiegt erklärt. Devrient gab den Baron Nordel, diesen Weltmann u. Wei-

berkenner, mit einer großen Gewandtheit u. feiner Nuancirung. Mad. Gröll stand ihm in geistreicher Auffassung rüchlich zur Seite. Beide Künstler erhielten stüemischen Beifall. — Ein Gemälde des Berliner Museums, das durch Kupferstiche vervielfältigt wurde und häufig in den Kunsthändlerauslagen zu sehen ist, gab die Idee zu dem zweiten Stücke, das nun von jenem Gemälde ein erläuternder Text in dramatischer Form geworden ist. Wenn wir aber gleich darin eine getreue Abspiegelung des Lebens und der Sitten eines derben nördlichen Völkchens finden, so können wir in unserem südlicheren Himmelsreiche diesen Seemannsausdrücken und Klängen, die uns theils unverständlich, theils etwas gefühlverleidend klingen, keinen besondern Geschmack abgewinnen. Auch laborirt dieses Stück an gewaltigen Längen, die das darin vorkommende Gute verschlingen. Hr. Devrient gab uns indessen ein meisterliches Bild eines unverborenen Naturmenschen, in dessen Herzen die Liebe zum ersten Male Wurzel schlägt. Faszinirender Applaus und stüemisches Hervorkufen belohnte sein herliches Spiel. Neben ihm glänzte unsere liebliche Dem. Müller, die ihre Rolle mit liebreizender Naivität u. Einfachheit gab. — Das Haus war in allen Theilen überfüllt.

J. Sdr.

— „Die Wette um das Herz“ heißt ein neues Lebensbild, das am letzten Sonntag in der Diner Arena zum ersten Male gegeben und recht heifällig aufgenommen wurde. Ein Künstler-Drama in tetaler Form, das mehrere gute Momente hat, und worin der Verfasser zeigt, daß man auch ohne grobe Frevolitäten im östereichischen Jargon witzig sein und unterhalten könne. Einige recht treffende Lebensanschauungen, humoristisch eingeleitet, würzen den Dialog, der durchaus nicht so sinnlos ist, wie in anderen Piecen dieses Genres. Im Ganzen wurde auch recht gut gespielt; nur hätte Hr. Fröschl, als Nemfeld, mehr Schwermuth und Dr. Windisch, als Kapitän, mehr Lebenslust zeigen sollen. Die Hrn. Seydl und Grau waren ausgezeichnet. Dem Jacz recht brav. Ungeen vermiften wir Dem. Nevie. Das Feuerwerk am Schlusse war recht effektvoll. Sehr volles Haus.

W. Latt.

— Mit jedem Auftreten des Hrn. Felsenfes auf der Diner Bühne steigert sich der Beifall des Publikum. Seine bis herige Wacht hat Rollen der heterogensten Natur, was um

so löblicher ist, da sie uns, nebst eines vollkommenen Hufeisenstellens, gleichsam wie durch ein Fernrohr blicken läßt, wo uns verschiedenartig liebliche Gestalten seiner künftigen Leistungen vorschweben. Am 1. Juni gab er den Hahn Sachs, den 8. den Marsch in „Corona von Saluzzo“, und den 9. den Kommissions-Rath Suter im „Markt zu Elterbrunn.“ Wie sehen seinen ferneren Gastrollen mit Freuden entgegen. Blatt.

— Am 12. d. M. gab man in der Siner Arena ein neues Spektakelstük: „der General-Auditor.“ Es ist dies eine stete Evolution militärischer Taktik — nur leider! auf dem engen Raum der Arena beschränkt. — Nichts überaus Imposanteres als drei Evolutionen im freien Felde, wo Massen zu Gebote stehen; aber einen Niesen in eine Hünersteige zwingen wollen, ist originell. Es wäre über diese Darstellung en detail ein Veleb zu sagen; aber eben, weil wir nicht viel sagen können, schweigen wir. Blatt.

Konzert des Carl Filtisch. Das in unserm vorigen Blatte kurz erwähnte Konzert des zehnjährigen Virtuosen auf dem Piano Carl Filtisch (eines geborenen Siebenbürgers), war eines der brillantesten, das wir seit lange gesehen; es versammelte ein sehr zahlreiches Auditorium, darunter die Elite der höhern Gesellschaft, und die Arrangements, die der Hr. Kunsthändler Wagner besorgte, beurkundeten Umsicht und Geschmat. Die Hauptsache aber, der junge Künstler, übertraf alle hohen Erwartungen, zu denen der vorangegangene Ruf und die Stimme der öffentlichen Blätter berechtigten. Eine liebenswürdige Gestalt, voll Grazie und Naivität und eine freie, unbefangene, bescheidene Haltung erweckten sogleich alle Herzen für den kleinen Künstler; aber kaum das die Takte von den kleinen Fingern in Bewegung gesetzt werden, so verlißt man die Individualität des Spielers und man glaubt dem fertigesten, ausgebittesten Manne, begabt mit allen Eigenheiten, die den großen Virtuosen bezeichnen, gegenüber zu stehen. Es strömt ein großer Geist aus diesen zarten Gelenken, durch die sich Herz und Seele Weg gebahnt zu haben scheinen, und man weiß nicht, soll man darüber mehr erschauern oder über die gewaltige Mechanik und den kräftigen Anschlag solch ei-

nes anscheinend schwachen Kindes. Wir haben Ektz in seinem Knabenalter gehört und bewundert, von Pesth aus erscholl sein erstes Ruf, der dann ein Weltreuf wurde — aber gewiß ergreif er uns d a m a l s nicht so, wie i e z t Filtisch. Dieser hat nicht Kindliches mehr an sich, als seine Gestalt u. seine Kindlichkeit — sein Spiel kann schon einem großen Meister zur Hinde gereichen. Wir hörten ihn in einer Fantasie von Herz, in einem Septuor von Hummel und in der berühmten Thalberg'schen Moses-Fantasie. Diese letztere trug er besonders mit solch' einem Aufwand von Kunst- und enormen technischen Mitteln vor, daß selbst der Kompositur, der große Thalberg damit kaum mehr zu effektuiren im Stande wäre. Das Publikum ward zu den entzückendsten Beifallsbezeugungen hingeworfen und rief den Duodez-Virtuosen mehrere Mal stürmisch hervor. Er ließ sich dann noch in einer ungastischen Fantasie hören, die er so herrlich durchführte, daß abermals ein Beifallssturm erfolgte \*). — Unter den Mitwirkenden strahlte der nun hier verdörrte Violineros Camillo Sivori als Stern erster Größe hervor. Er spielte ein Violinkonzert mit all jener Gosartigkeit und unglaublichen Bravour, in der er heutzutage unübertroffen dasthet. Er mußte nach einem unermesslichen Applaus das Musikstük wiederholen. Auch Fern. Uffer, die recht lobenswerth sang, dann die Hrn. De Bezzi, Pfeiffer u. s. w. erwarben sich als Mitwirkende Anerkennung. Der reichliche Ertrag ward von dem jungen Künstler edelmüthig dem hiesigen Frauenverein gewidmet, und es muß auch erwähnt werden, daß Hr. Emmeling zu diesem Zwecke den Saal unentgeltlich überließ. J.

Konzert. Der zehnjährige Virtuose Carl Filtisch, der in seinem ersten, dem Frauenverein gewidmeten Konzerte, so allgemeines Aufsehen erregte, gibt Morgen, Donnerstag, Abends 5 Ubr, ein Konzert für eigene Rechnung im Redoutensale. Es steht zu erwarten, daß der geniale Knabe die verdiente Theilnahme und Würdigung finden werde.

\*) Das Piano, daß einen guten Ton zeigte, ist, wenn wir nicht irren, von Hrn. Pacht in Pesth.